

## Berichte

Wilhelm Gröne

### Jahrestagung 2016 in Bad Bentheim

Der Tag der Westfälischen Kirchengeschichte fand am 23. und 24. September 2016 in Bad Bentheim statt. Die Stadt – seit 1979 darf sie den Zusatz „Bad“ führen – gehört zwar mit dem Landkreis Grafschaft Bentheim zu Niedersachsen und war bis 1946 Bestandteil der preußischen Provinz Hannover bzw. bis 1866 des Königreichs Hannover, sie ist aber historisch betrachtet nicht vom Raum Westfalen zu trennen.

Veranstaltungsort war das Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde. Etwa 35 Vereinsmitglieder und Gäste konnte der Vorsitzende, Prof. Dr. Christian Peters, dort begrüßen, unter ihnen Seine Durchlaucht, Fürst Christian zu Bentheim und Steinfurt. Er bekundete in seinem Grußwort sein besonderes Interesse an der Geschichte seiner Vorfahren, unter ihnen vornehmlich des Grafen Arnold IV.

Schon die Abbildung auf dem Einladungs-Faltblatt, der faksimilierte Titel des Druckes der Bentheimer Kirchenordnung (1619), wies auf den ersten Vortrag hin, den Dr. Sabine Arend, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, zum Thema: „Die Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung von 1588 im Spannungsfeld reformierter Bekenntnisbildung“ hielt. Prof. Peters stellte die Referentin kurz vor: Sie ist die Bearbeiterin des kürzlich erschienenen Bandes 21/1 der Reihe „Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts“ und hat darin einen großen Teil der westfälischen Territorien bearbeitet.

Sodann hieß Prof. Dr. Kampmann Herrn Dr. Hans Seehase aus Magdeburg willkommen, zu dessen Arbeitsschwerpunkten neben der Mitarbeit im „Arbeitskreis Deutsche Landeskirchengeschichte“ auch das Engagement im Vorstand des Vereins für Kirchengeschichte der Kirchenprovinz Sachsen e.V. (die heute zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gehört) zählen. Dr. Seehase sprach zum Thema: „Evangelische Reichsgrafen in Bentheim-Lingen-Tecklenburg nach 1803 – eine Annäherung.“

Mit dem abendlichen Vortrag „Warum entgleiste die Reformation in Münster? Der Humanist Bernhard Rothmann auf dem Weg ins Täuferreich“ lieferte Professor Peters einen gerade aus westfälischer Sicht bemerkenswerten neuen Aspekt zur Reformationsgeschichte. Alle genannten Beiträge werden im kommenden Jahrbuch veröffentlicht und bedürfen daher hier keines näheren Inhaltsreferates.

Die Morgenandacht in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bad Bentheim, gehalten vom Ortspfarrer Hartmut Giesecke von Bergh, stand am Beginn des zweiten Tages. An der anschließenden Mitgliederver-

sammlung nahmen neben einer Anzahl von Gästen insgesamt leider nur 13 stimmberechtigte Mitglieder teil.

Pünktlich um 10.30 Uhr begann dann die Exkursion, an der sich etwa 30 Personen beteiligten. Als erstes Ziel steuerte der Bus Kloster Frenswegen an, das heute zur Stadt Nordhorn gehört. Hier informierte unter anderem Herr Hinnerk Schröder bei einem Rundgang über die wechselvolle Geschichte des Klosters und dessen gegenwärtige Bestimmung im Rahmen der „Stiftung Kloster Frenswegen e.V.“

Im Jahr 1394 erfolgte die Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts unter den Grafen Bernhard und Christian von Bentheim. Es schloss sich bereits 1400 der Windesheimer Kongregation an und erlebte über 120 Jahre hinweg eine Blütezeit. Für das Jahr 1445 ist die Weihe der spätgotischen Hallenkirche urkundlich gesichert. In der Reformationszeit blieb das Kloster bestehen, nicht zuletzt weil die Bentheimer Grafen zunächst eine tolerante Politik betrieben. Erst in den Wirren des niederländischen Freiheitskampfes verließen die Mönche Frenswegen.

Im 17. Jahrhundert kehrten die Chorherren unter dem Einfluss des münsterischen Bischofs Christoph Bernhard von Galen in ihr stark verfallenes Kloster zurück und nahmen mit dessen Unterstützung den Wiederaufbau vor. So sind die Klostergebäude heute vom barocken Baustil geprägt. Nachdem Frenswegen im Gefolge der Säkularisation 1803 endgültig aufgehoben worden war, fielen die Gebäude und Besitzungen an das Haus Bentheim-Steinfurt. 1881 traf ein Blitzschlag die Klosterkirche, die abbrannte und dann weitgehend abgetragen wurde. Im 20. Jahrhundert dienten die Gebäude unter anderem als Ausbildungsheim für die Hitlerjugend und nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtlingsunterkunft.

Nach der Gründung der „Stiftung Kloster Frenswegen“ 1974 durch Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt, den Landkreis und die Evangelisch-reformierte Kirche konnte 1996 eine moderne Kapelle auf dem Grundriss der alten Kirche errichtet werden. Neben der reformierten Landeskirche sind heute evangelisch-lutherische Gemeinden, evangelisch-altreformierte Gemeinden, die römisch-katholische Kirche, die evangelisch-freikirchliche Gemeinde und die Herrnhuter Brüdergemeine an der in dieser Form einzigartigen ökumenischen Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte beteiligt und zu gemeinsamer Arbeit verbunden.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhr der Bus durch die kultivierte Moorlandschaft der Niedergrafschaft Bentheim zum etwa 20 km nördlich gelegenen Ort Neugnadenfeld. Im Zentrum des Dorfes, am Kirchsaal der Herrnhuter Brüdergemeine, begrüßte Herr Hans Bauer die Gruppe. Er stellte sehr anschaulich und eindrucklich die Geschichte der Ortschaft vor: zunächst Alexisdorf mit einem Nebenlager des KZ Esterwegen, die spätere Nutzung als Kriegsgefangenenlager – ab 1941 ausschließlich für Soldaten der Roten Armee unter den unmenschlichen Bedingungen der Nazi-Herrschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg über-

nahm der Landkreis Grafschaft Bentheim die Verantwortung für die Lagerbaracken und fand in Mitgliedern der Herrnhuter Brüdergemeine, die aus Leonberg in Polen vertrieben worden waren, Menschen mit Glaubensmut und Tatkraft, die sich hier eine neue Heimat aufbauen wollten. Die Kontakte kamen über Hinrich Wilhelm Kopf zustande, SPD-Politiker und später Ministerpräsident von Niedersachsen. Als Verwundeter war er im Lazarett Mitgliedern der Brüdergemeine begegnet und hatte ihre Arbeit kennengelernt.

Das Wachsen der Siedlung „Neugnadenfeld“ ist durch ein kleines Museum und einen Film aus den Jahren 1949/1950 gut dokumentiert. Noch heute ist die Kirche mit dem Zinzendorfplatz Mittelpunkt des Ortes. Einen besonderen Eindruck hinterließen die beiden am Ort befindlichen Friedhöfe: die schlicht gestaltete Fläche mit den Massengräbern der im Lager verstorbenen sowjetischen Gefangenen und der „Gottesacker“ nach Herrnhuter Vorbild und Ordnung für die Gemeinde seit 1946. Mit einem Kaffeetrinken im Dorfgemeinschaftshaus wurden die Exkursion und damit auch die Tagung beschlossen.

Die so unterschiedlichen Orte Frenswegen und Neugnadenfeld zeigten den Teilnehmern, wie Geschichte und Gegenwart aufeinander bezogen sind. Während der erste Tag mit seinen Vorträgen Fragestellungen vergangener Jahrhunderte erhellte, schlug die Fahrt am zweiten Tag eine Brücke zu gegenwärtigen, aus der Vergangenheit erwachsenen Aufgaben.

Es war schade, dass nicht mehr Vereinsmitglieder der Einladung nach Bad Bentheim gefolgt waren und an dem anregenden Programm teilnahmen! Wer in diesen spätsommerlichen Tagen dabei war, fand wohl bestätigt, was im Vorwort eines kleinen Reiseführers von 1954 steht: „Bentheim, dem die Natur reizvolle landschaftliche Schönheiten geschenkt hat, ist bemüht, seinen Gästen den Aufenthalt in seinen Mauern angenehm und erlebnisreich zu gestalten.“